

Nanna Fuhrhop & Laura Scholübbers

Interpunktion im Korpus

Die Interpunktion ist in den letzten Jahren in den Fokus der sprachwissenschaftlichen Forschung gerückt und es sind rasante Entwicklungen festzustellen. Erfreulicherweise ist eine ganze Reihe von Publikationen erschienen; dennoch sind wir der Meinung, dass unser Band eine Lücke schließt:

Die einzelnen Interpunktionszeichen werden hier im Gebrauch untersucht. Die jeweiligen Korpusdaten können mit Hilfe des Cosmas-/Korapzugangs unter <https://hdl.handle.net/10932/00-06D3-E454-61FF-FF01-6> eingesehen werden. Für die meisten Interpunktionszeichen wurden überregionale Zeitungen zugrunde gelegt, also die Textsorte, die als Standardschriftsprache gilt oder ihr zumindest am nächsten kommt.

Wir sehen das als sehr gute Grundlage für weitere Untersuchungen, seien es standardfernere Register, historische Daten oder den Gebrauch in der (schönen) Literatur.

Es gibt ähnliche Studien für einzelne Zeichen, die in den jeweiligen Aufsätzen zitiert werden. Zwei Studien möchten wir herausheben: Klockow (1980), der eine Korpusanalyse zu den Anführungszeichen vorlegt, in der er 5000 Belege aus Zeitungen untersucht, und Karhiaho (2003), die eine qualitative, auf 3000 Belege gestützte Analyse des damaligen Doppelpunktgebrauchs vornimmt; beide waren ihrer Zeit voraus.

Die Idee zum Band entstand im März 2022. Die Planung ging flott. Wir bekamen vom De Gruyter Verlag sehr schnell eine grundsätzliche Interessensbekundung und alle unsere Wunschautoren und -autorinnen sagten zu, so dass wir zu jedem Interpunktionszeichen gemäß unseren Wünschen (siehe unten) Zusagen bekamen. Die Texte gingen insgesamt in beeindruckendem Tempo ein, aber als der Band dann im Dezember 2023 auf der Zielgeraden war, bremste uns ein außergewöhnliches Ereignis: Der Rechtschreibrat hatte die Neuformulierung der Interpunktionsregeln beschlossen. Aufgrund schlechter Erfahrungen stellte der Rechtschreibrat auch uns den Text nicht vor der „Zustimmung der staatlichen Stellen“ zur Verfügung. So mussten wir leider den Band ein halbes Jahr zurückhalten, um zur Neuformulierung Stellung zu nehmen. Die Autoren und Autorinnen, die in ihren Texten Bezüge zu den Amtlichen Regeln in der Formulierung von 2018 hatten, haben dann im Sommer 2024 aktuelle Bezüge in ihre Texte eingefügt. Das Ergebnis liegt nun in Ihren Händen.

Alle zwölf von Bredel (2008) als solche identifizierten Interpunktionszeichen finden sich in den Untersuchungen wieder. Der Schrägstrich gehört dementsprechend nicht dazu, auch wenn er in den Amtlichen Regeln (2024: 105) als Zeichen

für Verkürzungen und Zusammenziehungen zu den Interpunktionszeichen gezählt wird. Laut Bredel (2008: 23–24) unterscheidet er sich in einem wesentlichen Merkmal von den genuinen Interpunktionszeichen, nämlich in der Verbalisierbarkeit (z.B.: <Torstraße/Bergstraße> kann zu *Torstraße Ecke Bergstraße* verbalisiert werden).

Geordnet sind die Aufsätze nach dem Bredelschen System (siehe Abb. 1), und zwar nach der Rubrik ‚Text‘ vs. ‚Wort, Satz‘.

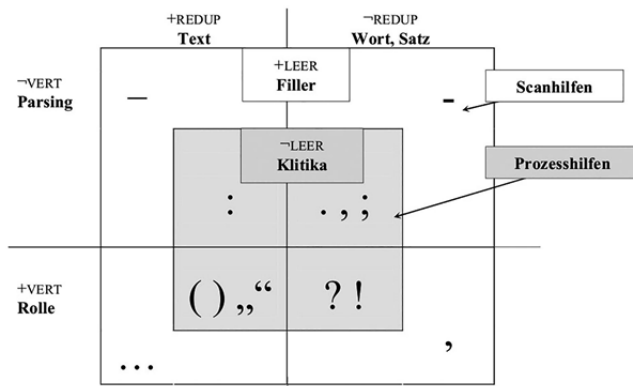


Abb. 1: Interpunktionsystem nach Form und Funktion (Bredel 2020: 30)

Zunächst also von oben nach unten: Gedankenstrich (Scholübbbers), Doppelpunkt (Kraus, Fuhrhop & Scholübbbers), Klammern (Yildirim), Anführungszeichen (Fuhrhop, Reinken & Romstadt), Auslassungspunkte (Romstadt). Alle diese Arbeiten sind Korpusuntersuchungen, die den prototypischen Gebrauch der jeweiligen Zeichen herausarbeiten. Auch das Semikolon (Schreiber) wird entsprechend untersucht, und zwar gerade in Texten, also in Absätzen.

Es erschien nicht sinnvoll, alle Interpunktionszeichen über einen Kamm zu scheren: Denn wer will was zum Komma und Punkt im Korpus lesen? Bei diesen beiden verbleibenden syntaktischen Zeichen lagen speziellere Fragen auf der Hand. Beim Punkt war es naheliegend, den Punkt nach unvollständigen Sätzen, „selbstständigen Satzäquivalenten“ (AR 2024: 107), zu untersuchen, und zwar auch in überregionalen Zeitungen (Schmidt & Scholübbbers). Beim Komma haben wir einen Zweifelsfall gefunden, der noch deutlicher ein Zweifelsfall war(,) als wir erwartet hatten; auch dies wurde im Korpus untersucht (Fuhrhop, Scholübbbers & Deepen). Neben fehlenden Kommas gibt es auch „doppeltmotivierte“ Kommas, ein

Phänomen, das hier dank Maurice Fürstenberg in den Fokus rückt, wesentlich unter didaktischen Fragestellungen.

Es folgen Untersuchungen zu den Wortzeichen. Beim Divis gibt es die Einschränkung auf den Bindestrich (Buchmann): Hier geht es nicht nur darum, wann der Bindestrich gesetzt werden kann, sondern es wird der interessanten, seit Jahren unbeantworteten Frage nachgegangen, wie häufig er in graphematisch unauffälligen Strukturen gesetzt wird oder nicht gesetzt wird. Der Apostroph ist in der deutschen Standardschriftsprache eine Marginalie, aber gerade bei den Verschmelzungen (Siemens) stellt sich die Frage, ob er gesetzt wird (*durchs*, *durch's*). Abschließend gibt es mit Bücking einen Aufsatz, der die grundsätzliche Frage stellt, ob analog zum Sprechakt ein Schreibakt angenommen werden muss. Passenderweise erörtert er die Frage anhand des Frage- und Ausrufezeichens. Damit ist das Bredel'sche System komplett.

Während einige Interpunktionszeichen umfassend mit dem Anspruch, einen Prototypen zu identifizieren, untersucht wurden, gab es bei anderen, wie schon angedeutet, immer wieder Einschränkungen. Aber jede von ihnen kann man gut verstehen; wir möchten das mit dem „Fehler“ illustrieren: So gibt es sicherlich Fehler beim Trennen am Zeilenende, aber gibt es auch echte Bindestrichfehler? Hier gibt es eher Variation. Anführungszeichen beim Zitieren nicht zu setzen, kann ein fataler Fehler sein, modalisierende Anführungszeichen nicht zu setzen, führt zu anderen Lesarten, aber kann kaum als Fehler angestrichen werden. Entsprechend wird der Divis nur als Bindestrich behandelt (Buchmann) und bei den Anführungszeichen geht es um die modalisierenden (Fuhrhop, Reinken & Romstadt). Die jeweiligen Einschränkungen sind in den Aufsätzen gut begründet.

Nun noch einmal zu Norm und System: Wir haben wie gesagt auf die Neuformulierung der Regeln von 2024 gewartet. Nun ist es klar, dass die Daten, die sämtlichen Untersuchungen zugrunde lagen, vor dieser Neuformulierung entstanden sind; sie sind also nach den alten Regeln entstanden. In der Tat. Aber wie gesagt, die meisten Aufsätze haben das Ziel, den Prototypen herauszuarbeiten. Es ist also ein komplett anderes Ziel, weder ging es um Normverstöße noch – und das wird auch vom Rechtschreibrat betont – hat die Neuformulierung das Ziel gehabt, die tatsächliche Schreibung zu verändern, sondern es ging gerade um eine adäquatere Formulierung der Regeln. An einer Stelle führt die Neuformulierung zu einer Änderung, nämlich bei der Kommatierung des *zu*-Infinitivs, so auch offen kommuniziert in den Änderungen (Rat für deutsche Rechtschreibung 2024: 5). Diese Konstruktion ist aber nicht Gegenstand der vorliegenden Kommauntersuchungen. Sondern es ging uns darum, den Autoren und Autorinnen, die bereits das Regelwerk 2018 in ihren Untersuchungen kommentiert haben, auch die Kommentierung von 2024 zu ermöglichen.

Das zur Konzeption. Viel interessanter sind aber die Ergebnisse. Wir – und auch die Autorinnen und Autoren des Bands – folgen weiterhin der Ansicht, dass Interpunktionszeichen Lesezeichen sind. Wir sind also weiterhin der Online-Sichtweise verpflichtet, die in den Fokus rückt, dass Interpunktionszeichen eine bestimmte Verarbeitung nahelegen oder fordern (Bredel 2008). Melitta Gillmann (2018) hat eine Studie zum Semikolon vorgelegt, die durchaus als Vorbild für viele der Studien in diesem Band gelten kann. Sie fragt, was das Spezifikum des Semikolons ausmacht und hat 400 Sätze aus *Die Zeit* untersucht. Sie untersucht die Sätze sowohl in ihrer Form, und zwar vor und nach dem Semikolon; außerdem stellt sie die Frage, in welchem Verhältnis die ‚Konnekte‘ vor und nach dem Semikolon stehen. Aus ihren Ergebnissen lässt sich eine prototypische Semikolonkonstruktion ableiten (siehe unten).

Uns hat tatsächlich überrascht, dass für mehrere Zeichen die Abgrenzung zweier vollständiger Sätze prototypisch ist, nämlich beim Gedankenstrich, beim Doppelpunkt und beim Semikolon (Gillmann 2018). Die Auslassungspunkte stehen typischerweise am Ende eines graphematischen Satzes, sind damit auch eine Alternative zum Punkt. Im Folgenden versuchen wir die Prototypen für diese Zeichen zu benennen.

Gedankenstrich (Scholübbbers)

- (1) Die Literatur muss nicht gesellschaftskritisch sein – also ist sie verklärend. (Die Zeit, 24.03.2017)

Der prototypische Gedankenstrich ist ein einfacher in einem graphematischen Satz; er steht aber zwischen zwei syntaktisch vollständigen Sätzen, die häufig noch durch einen Konnektor miteinander verbunden sind. Funktional handelt es sich um zwei gleichrangige Informationseinheiten, die auf Textebene zusammen und nicht wie bei der Trennung durch einen Punkt separat und hintereinander verarbeitet werden sollen.

Der paarige Gedankenstrich ist funktional analog zu interpretieren. Syntaktisch ist das Gedankenstrichelement unterschiedlich stark integriert, bei voll integrierten, nicht-satzwertigen Elementen ist es allein der Gedankenstrich, der dafür sorgt, dass eine zusätzliche Informationseinheit entsteht und die beiden Informationseinheiten als gleichrangig wahrgenommen werden.

Doppelpunkt (Kraus, Fuhrhop & Scholübbbers)

- (2) Doch ein Problem ist nach wie vor ungelöst: So viel alternativer Kraftstoff, wie die Luftfahrt benötigt, ist nicht annähernd verfügbar. (Die Zeit, 03.01.2020)

Vor und nach dem Doppelpunkt stehen prototypischerweise vollständige Sätze. Der Doppelpunkt zeigt eine Ankündigung an; die Doppelpunktkonstruktion (vor dem Doppelpunkt) enthält einen Anker, der häufig eine Nominalgruppe ist. Semantisch liegt eine Subordinationsbeziehung (häufig vom Typ Elaboration) zwischen den Einheiten vor und nach dem Doppelpunkt vor: das kommunikative Ziel der Doppelpunktkonstruktion kann erst erreicht werden, wenn auch die Einheit nach dem Doppelpunkt eingelesen ist. Damit ist eben genau die Ankündigungsfunktion des Doppelpunkts eingelöst. Wir haben hier bewusst ein Beispiel ohne direkte Rede gewählt; eine direkte Rede nach dem Doppelpunkt ist durchaus häufig.

Auslassungspunkte (Romstadt)

- (3) Und dann hatten wir unser Rendezvous ... (Die Zeit, 15.12.2015, online)

Im Prototypen stehen die Auslassungspunkte nach syntaktisch vollständigen Sätzen. Dabei kennzeichnen sie keine Auslassungen, sondern sind als Andeutungen für weitere Informationseinheiten zu verstehen – sie laden zum Weiterdenken ein.

Der Prototyp für das Semikolon nach Gillmann (2018: 93):

- (4) Eine derart frühe Erkrankung kam damals wie heute kaum vor; sie beruht wohl auf der äußerst seltenen erblichen Variante. (Die Zeit, 06.01.2011)

Es sind zwei syntaktisch vollständige Sätze, die Subjekte sind referenzidentisch, zwischen beiden Konnekten besteht ein Elaborationsverhältnis und es wird kein Konnektor benutzt. Die Beziehung zwischen beiden Sätzen wird also nicht explizit gemacht.

Der Prototyp zum Semikolon ist schon von Gillmann (2018) erarbeitet worden. Es ist allerdings verwunderlich, dass das Semikolon dann so selten ist. Schreiber verfolgt die These, dass außerdem höchstens ein Semikolon pro Absatz vorkommt

und dass die mit dem Semikolon verbundenen Sätze gemeinsam eine Diskursrelation zu vorangegangenen Sätzen erfüllen:

- (5) 1)Nebenher arbeitete Otto im wehrpolitischen Ausschuss einer Partei und in der HIAG, der Hilfgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS. 2)1955 warb ihn der ehemalige SS-Standartenführer Karl Kreutz für die Organisation Gehlen, 3)er wurde „wegen seines vielfältigen Fachwissens militärischer, politischer und nachrichtendienstlicher Art“ eingestellt. 4)Trotz seiner SS-Mitgliedschaft wurde er nicht weiter überprüft; 5)die Empfehlung durch den SS-Kameraden reichte aus.

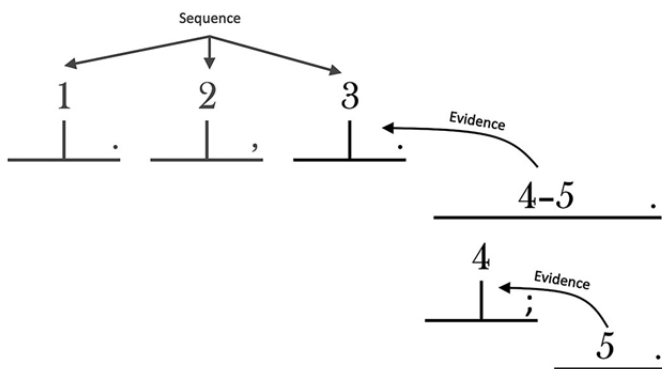


Abb. 2: Diskursrelationale Annotation von (5) (siehe Schreiber in diesem Band)

Nach diesen Analysen scheint es möglich, die Verknüpfung zweier vollständiger Sätze besser zu fassen als vorher. Der Gedankenstrich stellt die Wahrnehmung zweier, in Bezug auf ihre Wichtigkeit heterarchischer Informationseinheiten innerhalb eines graphematischen Satzes sicher, der Doppelpunkt sichert die Ankündigungsfunktion von einem wahrscheinlich vorhandenen Anker, die Auslassungs-(oder Ankündigungs-)punkte sorgen für das eigenständige Weiterdenken; das Semikolon bleibt unspezifisch. Im Absatz gedacht sorgt das Semikolon dafür, dass die beiden Sätze gemeinsam diskursstrukturell weiterverarbeitet werden.

Das unmarkierte Interpunktionszeichen für zwei aufeinanderfolgende vollständige Sätze ist der Punkt. In diesem Band haben wir nun eine Untersuchung für den syntaktisch unvollständigen Satz, der mit einem Punkt endet.

Punkt oder: Der unvollständige Satz (Schmidt & Scholübbbers)

- (6) Die zunehmende irreguläre Beschäftigung führt dazu, dass das Armutrisiko der Jungen deutlich höher ist als früher, die Erwartungen auf sozialstaatliche Unterstützung und eine ausreichende Rente sind jedoch geringer. Ein schlechter Deal. (Süddeutsche Zeitung, 9.11.2022)

Der prototypische syntaktisch unvollständige graphematische Satz lehnt sich an den Satz davor an. Er ist häufig eine externe Prädikation oder fügt sich in das bestehende Situationsmodell (aufgebaut durch den vorangehenden Satz) ein. Hier könnten auch andere Interpunktionszeichen stehen, das Besondere am Punkt ist aber, „dass er das syntaktische Parsing abschließt und Elemente an die Textverarbeitungsebene weiterreicht“, also eine Mesoproposition bildet.

Klammern (Yildirim)

- (7) Der ehemalige Außenminister und jetzige Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (SPD) lobte Tikrit als gelungenes Beispiel und Vorbild für weitere Städte, wie nach der Befreiung vom IS rehabilitiert werden könne. (Die Zeit, 07.01.2018 (online))

Außer dass sie nicht am Satzanfang einzelne Wörter oder Satzglieder einklammern können, sind Klammern weder syntaktisch noch stellungsmäßig restringiert. Klammern enthalten meistens erklärende oder präzisierende Zusätze (Nebeninformationen) und stehen mehrheitlich direkt nach ihrem Bezugsausdruck. Die Klammerausdrücke sind häufig syntaktisch desintegriert.

Modalisierende Anführungszeichen (Fuhrhop, Reinken & Romstadt)

- (8) Auch die "moralische Ausnahme", die US-Präsident Donald Trump 2017 eingeführt hatte, sei rechtens. (Spiegel Online, 08.07.2020)

Innerhalb der Anführungszeichen stehen häufig Nominalgruppen, also ein flektiertes Adjektiv und ein Substantiv, der Artikel selbst wird häufig nicht mit angeführt. Es handelt sich um einen Applikationsvorbehalt, der sich aus einer „mixed quotation“ ergeben kann, also einer indirekten Rede, die zusätzlich durch den Konjunktiv verdeutlicht wird. Nach Rita Finkbeiner (2015) ist das eine Strategie des mehrfachen Absicherns. Direkte Ironie war in den untersuchten Korpora praktisch nicht zu finden.

Bei den anderen Interpunktionszeichen ging es nicht (mehr) darum, Prototypen herauszuarbeiten. Es standen spezifischere Fragen im Raum.

Das Komma vor *als*-Vergleichssätzen (Fuhrhop, Scholübbbers & Deepen) wird überraschenderweise von einem Drittel der professionellen Schreiberinnen und Schreiber nicht gesetzt, obwohl das bei der Entstehung der Texte gültige Amtliche Regelwerk (2018) dieses Komma als obligatorisch festlegt.

- (9) Die Lebensqualität sei mit Theater, Schwimmbad, Tierpark, Museen und niedrigen Mieten besser als man denke. (Süddeutsche Zeitung, 02.01.2021)

Die Vermutung, dass das Komma häufiger bei syntaktisch nicht vollständigen *als*-Vergleichssätzen weggelassen wird als bei syntaktisch vollständigen, konnte nicht bestätigt werden. Interessanterweise wird das Komma aber häufiger bei syntaktisch vollständigen Sätzen gesetzt, die ein auf den Matrixsatz bezogenes Sachverhaltspronomen enthalten:

- (10) Das Fahrwerk wurde den europäischen Vorlieben entsprechend deutlich härter ausgelegt, als man es von einem Amerikaner erwarten würde. (Niederösterreichische Nachrichten, 03.04.2014)

Mehrfach motiviertes Komma (Fürstenberg)

- (11) Als Jürgen antwortet, dass er neun sei, fragt der Mann ihm nach einem Ergebnis. (261, Pos. 13)

Das mehrfach motivierte Komma ist hier nicht in Zeitungskorpora untersucht, sondern in Texten von Schülern und Schülerinnen. Didaktisch wirft das einige interessante Fragen auf, so erstens, ob die Wahrscheinlichkeit, ein Komma zu setzen, mit mehrfacher Motivation steigt oder zweitens, wie man eigentlich ein mehrfach motiviertes fehlendes Komma bewerten würde. Auf der anderen Seite reizt es nun, zu untersuchen, wie viele der Kommas eigentlich in anderen Korpora mehrfach motiviert sind und was dies über das Komma aussagt. So werden Klammern und Anführungszeichen, wenn sie denn mehrfach vorkommen, auch mehrfach gesetzt und es gibt typographische Regeln dafür.

Beim Bindestrich und dem Apostroph handelt es sich um zwei Wortzeichen. Beide wurden unter anderem im Wandel betrachtet; zeigt sich hier eine Verzögerungstaktik? Beim Bindestrich (Buchmann) zeigt sich, dass Wörter, bei denen es graphematisch möglich ist, mit zunehmender Gebräuchlichkeit auf den Bindestrich verzichten. Analog kann der Apostroph (Siemens) in Verschmelzungen

interpretiert werden: Er ist ein Zeichen des Übergangs. Aus *über das* wird zunächst *über's*, um dann *übers* zu schreiben. So sind die beiden Wortzeichen die (historischen) Übergänge zur Zusammenschreibung.

Der Aufsatz von Sebastian Bücking ist grundsätzlicherer Art – er führt den Begriff des Schreibaktes ein und gibt damit der Beziehung zwischen den Interpunktionszeichen und der Pragmatik einen fundierteren und formalisierteren Rahmen. Er entwickelt die Idee am Ausrufe- und Fragezeichen. Das Fragezeichen setzt einen interrogativen Schreibakt voraus, in dem der Schreiber/die Schreiberin eine propositionsbezogene Fortführung des Textes vorschlägt, sich aber auf keine der möglichen Propositionen festlegt. Die Wirkung des Fragezeichens wird bei assertiven Fragen besonders deutlich, denn ohne es läge auf Schriftebene ein Aussagesatz vor: *Cem schläft?*

Das Ausrufezeichen dient quasi zur Absicherung eines Schreibaktes in dem Sinne, dass die Lesenden den mit dem Ausrufezeichen markierten Schreibakt (sei dieser nun assertiv, interrogativ, imperativ usw.) in der Menge der eingelesenen Schreibakte nicht unberücksichtigt lassen sollen. Das ist z.B. bei Prohibitiven wie <Unterstreiche die Verben nicht!> sinnvoll, wenn davon ausgegangen wird, dass die gegenteilige Aktion ansonsten eine naheliegende Handlung wäre.

Wir haben hier sehr grob einige Zusammenhänge zwischen den Zeichen, die wir überraschend fanden, zusammengestellt. Es war der Wunsch der anonymen Gutachter, hier einige Ergebnisse zusammenfassen. Mit diesen Aufsätzen ist es ein leichtes, neue Forschungsfragen zu generieren. Wir haben hier versucht, anzudeuten, in welche Richtung eine Untersuchung gehen könnte, die die Zusammenhänge, Konkurrenzen und möglicherweise auch Interaktion der verschiedenen Interpunktionszeichen thematisiert. Und so bleiben wir dabei: Nach dem Buch ist vor dem Buch.

Literatur

- Amtliche Regeln* (AR) (2018): *Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis*. Aktualisierte Fassung des amtlichen Regelwerks entsprechend den Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung 2016. Mannheim.
https://www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr_Regeln_2016_redigiert_2018.pdf. (Letzter Zugriff: 26.10.2021).
- Amtliches Regelwerk der deutschen Rechtschreibung* (2024). Herausgegeben von der Geschäftsstelle des Rats für deutsche Rechtschreibung. https://www.rechtschreibrat.com/DOX/RfdR_Amtliches-Regelwerk_2024.pdf (letzter Zugriff: 14.08.2024).
- Bredel, Ursula (2008): *Die Interpunktion des Deutschen. Ein kompositionelles System zur Online-Steuerung des Lesens*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 522).
- Bredel, Ursula (2020): *Interpunktion*. 2. Aufl. Heidelberg: Winter.
- Gillmann, Melitta (2018): Das Semikolon als Kohäsionsmittel. Eine Korpusstudie in der überregionalen Pressesprache. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik (ZGL)* 46/1, S. 65–101.
- Finkbeiner, Rita (2015): „Ich kenne da so einen Jungen ... kennen ist gut, wir waren halt mal zusammen weg.“ On the pragmatics and metapragmatics of X ist gut in German. In Jenny Arendholz, Wolfram Bublitz & Monika Kirner-Ludwig (Hrsg.), *The pragmatics of quoting now and then*, 147–176. Berlin: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110427561-008>
- Karhiahio, Izabela (2003): *Der Doppelpunkt des Deutschen: Kontextbedingungen und Funktionen*. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- Klockow, Reinhard (1980): *Linguistik der Gänsefüßchen. Untersuchungen zum Gebrauch der Anführungszeichen im gegenwärtigen Deutsch*. Frankfurt am Main: Haag und Herchen.
- Rat für deutsche Rechtschreibung (2024): *Aktualisiertes Amtliches Regelwerk der deutschen Rechtschreibung 2024. Zusammenfassung der wesentlichen Änderungen*.
https://www.rechtschreibrat.com/DOX/RfdR_Amtliches-Regelwerk_2024_UeberblickAenderungen.pdf (letzter Zugriff: 02.05.2025).